

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **17.09.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Wissender Gemeindedank

Predigttext: **1Thess 1,2-10**

### Was bewegt euch, liebe Gemeinde, wenn ihr an eure *eigene* Gemeinde denkt?

Wenn ihr euch **um-** und eure „Glaubensgeschwister“ **anschaut** – seid ihr dann kritisch, skeptisch, dankbar? Freut ihr euch, in der Cannstatter/ Freudenstädter Gemeinde eine geistlich- geschwisterliche Heimat gefunden zu haben? Oder tragt ihr euch mit Abwanderungs-, Wechselgedanken? Fühlt ihr euch beheimatet, zuhause in Gottesdienst und Glaubensgespräch, in Senioren-, Haus- oder Jugendkreis? Wenn ihr über das „innere Gemeindegesehen“ hinaus ans Missionarische denkt: Wie geht es euch damit? Empfindet ihr euch als „missionarisch genug“ – auch wenn kaum jemand Neues in den letzten 25 Jahren dazu kam? Wünscht ihr euch die 1960iger Jahre zurück: Jedes Jahr Zeltmission oder Verkündigungswoche mit tollem Evangelisten und vielen Bekehrungen? Schon bin ich beim Personal: Ist euer Pastor „fromm“ genug – was auch immer das heißt? Ist er missionarisch, diakonisch, seelsorglich?

Mit solchen Fragen könnte man weitermachen. Manchmal steigen auch die Ansprüche an die eigene Gemeinde. Da scheint sie geistliche „Trends“ zu verpennen – wie „FreshX“; sie ist nicht offen genug für „moderne Lieder“ oder „geistlich-charismatische Neuentwicklungen“. Man empfindet den Altersschnitt als zu hoch – „lauter graue Haare“, auch beim Pastor! Was soll man von ergrauten Eminenzen auch für die Zukunft erwarten?! Ist das Leben, Arbeiten und Glauben in dieser Gemeinde nur noch „vergebliche Liebesmüh“?!

Bevor ihr nun völlig in Resignation versinkt, führe ich euch Cannstattern ein echtes **Hoffnungs- und Zukunftssymbol** vor Augen. Es steht **vor unserer Kirche** und wurde mir in der letzten Zeit immer wieder mal wichtig. Vor allem, als ich gelesen habe, wie **alt** dies Symbol werden kann: Ich meine unseren Mammutbaum, unsere Sequoia. Angeblich wird dieser Baum bis zu eintausend Jahre alt. Er ist also mit knapp 150 Jahren noch nicht einmal aus den Kinderschuhen heraus – und sieht dennoch schon sehr erfahren aus! Deshalb, liebe Geschwister, dieser kleine, große Baum verheißt uns noch eine lange Zukunft!

Dennoch könnte jemand „nach der für ihn/sie **perfekten Gemeinde suchen**“. Dazu zwei Anmerkungen: Ein befreundeter Pastor erzählte, wie er nach Gesprächen mit *Zeugen Jehovas* als letztes wissen wollte, warum sie ihn haben wollen. Deren Antwort lautete: ‚Weil Sie bei uns die *perfekte Gemeinde* finden!‘ Darauf antwortete er meist: ‚Dann seien Sie froh, dass ich nicht zu Ihnen komme, denn: Ich versäue Ihnen ihren perfekten Laden!‘ – Das war eine hochtheologische Antwort, die mit dem lutherischen ‚simul iustus – simul peccator‘ (also: Sünder und Gerechtfertigter zugleich) spielte. Für ihn war sie schlüssig, stimmig.

Manchmal könnte es auch wie in folgender Anekdote laufen: **Ein frisch bekehrter Christ sucht den passenden gemeindlichen Anschluss. Da hört er von einer modernen Gemeinde, die ihn sofort fasziniert. Die hat die klügsten und humorvollsten Prediger(!), einen preisgekrönten Chor, eine ausgezeichnete Band, ein bestens ausgestattetes Gemeindehaus – kurz: Alles, was er sich als Christ erträumt. Er betet zu Gott, dass man ihn dort aufnimmt. Tage später erhält er tatsächlich eine Antwort von Gott: ‚Wenn du da aufgenommen wirst, sag mir Bescheid. Ich selbst habe es nämlich bisher nicht geschafft.‘**

Vielleicht seid ihr nach diesem furiosen, nachdenklich-stimmenden Predigtbeginn erst recht auf den Predigttext gespannt – falls ihr nicht schon im Gottesdienstprogramm gelesen habt. Hört dennoch auf **1Thessalonicher 1,2-10...**

Dieser Paulusbrief ist der **älteste Text des Neuen Testaments**. Wäre die christliche Bibel chronologisch geordnet worden, begönne sie mit der gehörten **apostolischen Danksagung an jene kleine christliche Gemeinde** in dieser antik-griechischen Metropole! Denn Thessaloniki war von 146 vChr bis 27 vChr Provinzhauptstadt für den gesamten südlichen Balkan! Sie war Verkehrsknotenpunkt der Ost-West-Handelsroute und Hafenstadt. Ihre selbstbewussten Einwohner sprachen immer noch griechisch, obwohl das Lateinische längst die lingua franca war. Die ca. 30.000 Einwohner zählende Stadt war in vier Stadtbezirke eingeteilt, von denen zwei nach griechischen Göttern benannt waren: Dionysos und Asklepios.

In dieser multireligiös-polytheistischen Stadt wurden **50 verschiedene Gottheiten** verehrt (so viele Autohäuser hat Cannstatt nicht!). Es existierten Kultvereine mit ägyptischer, griechischer, römischer Prägung. Bilder und Statuen der verehrten Gottheiten waren überall präsent – selbst auf Münzen und Weinkelchen. Man entkam ihnen nicht!

Paulus selbst blieb, von Philippi herkommend, einige Monate in Thessaloniki und gründete diese Gemeinde aus synagogalen Nichtjuden. Nachdem er aus Thessaloniki fliehen musste, schrieb er den Brief im Jahr 50/51 nChr an die „zurückgebliebene Gemeinde“. Doch bevor er kritische Gedanken äußert, **dankt er Gott ausführlich für das Leben, die Existenz dieser Gemeinde**. Ich schaue die Danksagung heute unter folgenden Aspekten an:

*Wissender Gemeindedank blickt auf das personale Zentrum, die Existenzgrundlage und die Mission!* Zunächst:

### **Wissender Gemeindedank blickt auf das personale Zentrum!**

Was ist das personale Zentrum einer christlichen Gemeinde? Der Pastor? Der Gemeindeleiter? Die Ältesten? Die Antwort ist so banal, dass sich kaum jemand traut, sie **laut auszusprechen!** Es ist, wie sollte es anders sein, **Jesus Christus, unser Herr, der seinerseits vor Gott, unserem Vater steht!** Soweit – so gut. Soweit – so unhinterfragt könnte man meinen!

Aber stimmt das? Ist **Christus Jesus wirklich das personale Zentrum** unserer Gemeinde?! Redet Er bei allen Entscheidungen ein wichtiges Wort mit? Oder nehmen wir nicht die persönlichen Interessen mancher Gemeindeglieder wichtiger und ernster als das Evangelium, das sich **an Christus allein festmacht?** Denn spannenweise – das wusste Paulus bereits und schreibt es dieser kleinen Gemeinde in Thessaloniki dankbar in ihr Stammbuch! – **bedeutet das Festhalten an dieser Personmitte einen echten Kraftakt.**

Paulus verwendet bei dieser Aufgabenbeschreibung die **Trias Glaube, Liebe, Hoffnung**. Wir erinnern uns an **1Kor 13**, „**nun aber bleiben...**“. Doch hier verwendet er die Trias mit Zusatzbestimmungen. Sie steht nicht einfach-absolut im Text, sondern wird ergänzt: **Werk/ Arbeit des Glaubens, Arbeit/ Anstrengung der Liebe** und **Geduld der Hoffnung!** Damit sind *Glaube, Liebe, Hoffnung* keine leichten Sommergefühle mehr. Sondern **Glaube, Liebe, Hoffnung** gestaltend zu bewahren heißt: **Anstrengung, Arbeit, Darunterbleiben und Durchhaltewille!** Ist uns das bewusst, wenn wir mit Ernst Christen sein wollen? Dass Glaube uns manchmal so anstrengt und herausfordert, dass wir ihn am liebsten loswerden wollten?

Ist uns klar, dass **Liebe** nicht nur ein wohliges Gefühl ist, sondern auch hart erarbeitet, erkämpft werden muss – gerade in einer christlichen Gemeinde? Denn dies **personale Gemeindezentrum starb für mich/ dich!** Man könnte geradezu sagen: Wer einen Gekreuzigten (und Auferstandenen) als Herrn der Gemeinde anbetend verehrt und nachfolgt, kann, darf kein „Wandeln auf licht-sonnigen Höhen“ erwarten. Sondern sie/ er muss sich darauf einstellen: Die **Hoffnung, die uns als Gemeinde geschenkt wird, muss manchmal willentlich gestemmt werden!** Damit meine ich keine gemeindlich-zukünftigen Wolkenkuckucksheime. Ich will mit euch keine unrealistischen Visionen der **EmK 2030** entwickeln. Aber ich möchte mit euch an der **Zukunft des Reiches Gottes, des Reiches Jesu Christi** festhalten – trotz sinkender Gliederzahlen und steigenden Altersdurchschnitts. Ich möchte mit euch **Zukunft lernen** – auch wenn das Umfeld uns jede Zukunft nehmen will. Paulus resignierte und verzweifelte nicht an der kleinen christlichen Gemeinde in Thessaloniki in ihrem **megaheidnischen Umfeld!** Er ermutigte die Gemeinde viel eher dazu, an ihrer Hoffnung, ihrer Glaubens- und Liebesarbeit festzuhalten, weil dies ihrem **personalen Gemeindezentrum total entsprach!** Der Heidenapostel versinkt nicht in Resignation, sondern ermutigt, dankt als Wissender für diese Gemeinde! Denn zusätzlich zum personalen Zentrum sieht er noch einen weiteren Aspekt:

### **Wissender Gemeindedank blickt auf deren Existenzgrundlage!**

Was aber ist **die Existenzgrundlage einer Gemeinde?** Weshalb seid ihr heute hier? Etwa, weil der Kirchenkaffee so gut aus dem John-Cook-Barratt-Raum duftet? Oder weil ihr euch darauf freut, mal wieder ‚alte Bekannte und Freunde‘ zu treffen – mit denen man schon eine lange Zeit gemeinsam unterwegs ist/ war? Die Grundlage jeder Gemeinde versteckt sich in einer eher unscheinbaren Formulierung: **Ihr kennt doch, von Gott geliebte Geschwister, eure ERWÄHLUNG, die so eng mit dem verkündigten Evangelium zusammenhängt. Dies besteht nicht nur aus Worten, sondern in Kraft, im Heiligen Geist und in großer Gewissheit!**

Wow! Teilt ihr dies Wissen, liebe Geschwister? Weiß ich das als Pastor, Prediger? **Gott erwählt Seine Menschen.** Er geht durch die Reihen und sagt zu jedem Sein „auf, mir nach“. Sollte ich jemals in Christi Nachfolge hinein aufgestanden sein, weiß ich, welche Kraft und Dynamik, welche Veränderungspotenzial in Jesu Evangeliums-Ruf steckt. **Gemeindliche Existenzgrundlage ist** also nicht meine *freie Entscheidung*, sondern **Christi überwältigender Nachfolge-Ruf!** Den Christen in Thessaloniki hat dieser Ruf in die Nachfolge etliches gekostet! Ihre gesamte Lebensrichtung und Lebensausrichtung wurde um mindestens 180° gedreht: Weg von den Götzenbildern hin zum „Dienst am lebendig-wahrhaftigen Gott“. Weg vom Vertrauen auf weltliche Reichtümer

hin zur erwarteten Wiederkunft Christi, weil Gott-Vater diesen Christus Jesus von den Toten auferweckt und die Glaubenden aus dem kommenden Gericht bereits errettet hat. Der Heidenapostel verwendet eine dichte, gefüllte Sprache. In dieser Verdichtung verdeutlicht er: Eure/ Unsere **gemeindliche Existenzgrundlage** ist wahrlich an einem Moment des Lebens festzumachen! Darum ist es wichtig, **die Ohren offen zu halten, um Gottes Auswahrluf zu hören und Ihm dann zu gehorchen.**

Bleibt der dritte Aspekt:

***Wissender Gemeindedank blickt auf die Mission!***

Der apostolische Blick unterscheidet sich stark von unserem Missionsverständnis. Die Christen wurden – so Paulus – **„Nachahmer, Beispielende des Apostels und des Herrn Jesus, indem sie am Evangelium nicht nur in guten, sondern auch in schweren, zermürbenden Zeiten festgehalten haben“**. Mit diesem Verhalten hinterließen sie einen solch starken Eindruck in ihrem gesamten Umfeld, dass ihre Glaubenshaltung in der ganzen Provinz Tagesgespräch war. Das ist die **missionarische Hauptfrage**: Sind wir Schönwetterchristen? Praktizieren wir den Glauben nur dann, wenn „alles happy around“, wenn „alles friedlich, fröhlich“ ist? Oder halte ich am Glauben auch bei Gegenwind fest, wenn ich aufgrund meines Glaubens in Bedrängnis, unter Druck gerate?

***Offensichtlich wirkt ein standhaft-sturmfester Christusglaube missionarischer als alle kirchlich-gemeindlichen Evangelisationsprogramme!*** Wie das aussehen kann? Ich spreche in der Mensa, in meiner WG ein Tischgebet (laut/ leise). Ich verweigere mich dem üblichen Kantinentratsch über Kolleg/innen, wenn diese gerade abwesend sind. Ich sage, dass ich sonntags in die Kirche gehe und erst danach Zeit für sportliche Aktivitäten habe! Ich setze nicht nur meine Anliegen durch, sondern werde zum Fürsprecher von Kolleg/innen. Ich engagiere mich in Parteien, Gewerkschaften, Vereinen – und verleugne meine christliche Motivation nicht! So könnte **Mission im Jahr 2017** aussehen. Falls nun jemand einwendet, dass dies nichts wirklich Neues sei, so stimme ich zu! ***Aber: Es ist selbst im Jahr 2017 immer noch herausfordernd und schwierig genug – gerade weil es so einfach scheint!***

Doch Gemeinde braucht nicht nur den „wissenden Dank“, sondern hin und wieder auch das **gemeinschaftsstiftende, gemeinschaftsvergewissernde Mahl**. Deshalb kommen wir heute am Tisch unseres **personalen Zentrums** zusammen, um **unsere Existenzgrundlage zu feiern und uns von Ihm wieder in Seine Welt senden zu lassen.**

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**